



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Karasin, N. N.: Eine Episode aus dem Feldzuge in Zentral-Asien : (aus dem
Russischen von J. Kurz.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Erst die neueste Zeit mit ihren kirchenpolitischen Kämpfen, die die historische Forschung auf kirchenrechtlichem Gebiete nicht wenig belebten, hat die Bedeutung wohl des kühnsten Denkers des 14. Jahrhunderts richtig erkannt. Friedberg war der erste, der mit juristischer Schärfe die Doktrinen des Defensor zusammenfaßte*), Kiezler gibt in seinen „Literarischen Widersachern der Päpste zur Zeit Ludwig des Baiers“ (Leipzig, 1874) eine geistvolle Darstellung des ganzen Aufsturmes der Wissenschaft wider die päpstliche Macht und hat auch des Paduaners ausführlich gedacht. Endlich hebt auch das neueste Werk, welches den Kampf Ludwigs des Baiern mit der Kurie behandelt, die Darstellung von Karl Müller**), die außerordentliche Bedeutung Marsiglio's in gebührender Weise hervor. Vielleicht tragen die vorstehenden Zeilen dazu bei, die Kenntniß von dem Leben und dem Werke des merkwürdigen Mannes auch weiteren Kreisen zu vermitteln.

Leipzig.

Georg Erler.

Eine Episode aus dem Feldzuge in Zentral-Asien.

Von N. N. Karajin.

(Aus dem Russischen von F. Kurz.)

„Gew. Wohlgeboren***), der General läßt Sie zu sich bitten.“

Nach meiner unmaßgeblichen Meinung war dies durchaus nicht am Plage. Erstens verspürte ich auf jenen beschwerlichen Marsch von vierzig Werst große Ermüdung, ich hatte die Feldstiefeln ausgezogen, mich der Länge nach auf einem bunten turkomanischen Teppich ausgestreckt und wollte eben den Thee zum Munde führen, den Junker Gussjakow der ganzen Gesellschaft dienstfertig einschenkte. Mein Appetit war dermaßen angeregt, daß ich daran dachte, heute mindestens sechs Tassen zu leeren. Zweitens hatten wir uns vorgenommen, bis Sonnenuntergang beisammen zu bleiben, und ich hatte gehört, wie Kapitän Spjelowatow zu seinem Burschen sagte: „Höre Kamerad, du brauchst uns keine neuen Karten zu fälschen; vorläufig thun's die alten noch, neue wollen

*) Die mittelalterlichen Lehren von Staat und Kirche in der „Zeitschrift für Kirchenrecht“, 8. Bd., Tübingen, 1869.

**) Der Kampf Ludwigs des Baiern mit der römischen Kurie, 1. Bd. Tübingen, 1879.

***) Titel des russischen Offiziers. N. d. Ueb.

wir erst am Amu-Darja stempein. Und drittens — ja drittens hatte ich noch Gründe genug, um den rothbärtigen uralischen Kosaken, der seine blatternarbigc Frage durch das auseinandergeschlagene Zelttuch steckte, nicht allzufreundlich anzusehen.

Setzt mich ankleiden? dachte ich, die Stulpenstiefeln anziehen, von denen jeder — so kam mirs wenigstens in diesem Augenblick vor — einen halben Zentner wiegt, die Waffe umschnallen? — „Hat denn der General wirklich nach mir verlangt, hast du dich nicht geirrt?“ wandte ich mich laut an den Kosaken, und in meiner Seele dämmerte ein schwacher Hoffnungsstrahl auf.

„Ganz und gar nicht, ausdrücklich nach Ihnen haben sie verlangt, und so haben sie auch gesagt: Geh, haben sie gesagt, Danilo, und rufe den Kap—“. „Gut, gut, ich komme sofort,“ gab ich niedergeschlagen dem Kosaken zur Antwort. „Und Sie, meine Herren, werden ein wenig auf mich warten“, wandte ich mich zu meinen glücklicheren Kameraden. „Wir wollen ein wenig warten“, gähnte Lieutenant Usogryjow und reckte sich aus. „Aber bleiben Sie nicht lange“, sagte unser Doktor, indem er sich gepressten Kaviar aus der Büchse auf seinen Kommisszwieback strich. Dabei nahm er den ungeheuern silbernen Absynthbecher von der grauen Tuchschabrackc, die uns als Tischtuch dienen mußte, und schickte sich an zu „gießen“. „Wir wollen inzwischen ohne Sie ein bischen anfangen, ich setze einen Viertelrubel, nicht mehr“, tröstete mich Spjelochwatow und mischte geräuschvoll die Karten.

Fröhlich ist's Soldatenleben,
Treu des Zaren Dienst ergeben

scholl es im Chorgesang von den Pferddepflocken herüber.

„Ja ja, der Dienst!“ seufzte ich ergebungsvoll, kleidete mich vollends ordonnanzmäßig an und schritt zu meinem Zelte hinaus. „Also warten Sie, meine Herren“, rief ich noch einmal zurück, indem ich in den schwülen, schwankenden Nebel hinausblickte und das hellrothe Banner unsres Generals mit seinen sieben großen Sternen zu erspähen suchte.

Die beiden Ränder des steinigen Thales entlang breitete sich unser Vivouak aus. Die weißen Gruppen der beweglichen Soldatenzelte glänzten in regelmässigen Vierecken aus dem dunkelzimmtfarbigen Boden, der wie gebrannt aussah. Lange Reihen von Gewehrpyramiden umsäumten diese Vierecke auf ihrer Vorderseite. Vor den Gewehren wankten im Halbschlaf die vom Kopf bis zum Fuß weißgekleideten Linienchildwachen auf und ab. Unter den Zelten, die nicht höher waren als anderthalb Ellen, blickten von allen Seiten beschuhete und unbeschuhete Füße hervor, und das Schnarchen der Schläfer drang laut heraus. An langen Pflocken standen die Artilleriepferde und ließen ihre krummnasigen Köpfe hängen, ohne auf die vor ihnen aufgeschütteten getrock-

neten Kleebüschel zu achten; träge peitschten sie mit den Schweifen die zudringlichen Mücken und Bremsen hinweg. Hinter den Pflöcken blinkten die hellgrünen Pulverwagen und etwas weiter entfernt die blanken Mündungen der kupfernen Kanonen, vor denen wieder die unvermeidlichen Schildwachen standen.

Ein weit bunteres Treiben herrschte in dem etwas detachirten Kosakenlager. Die bunten Fähnchen hingen unbeweglich in der schwülen Luft, hie und da wirbelten bläuliche Dampfssäulen empor, und die Gestelle der Raketenbatterieen hatten aus der Ferne ganz das Ansehen von dreibeinigen Spinnen. Ein höchst wildes und ungeordnetes Bild dagegen boten die einheimischen Milizen, und den größten Raum im ganzen Lager nahm die Bagage ein, die von Kavallerie- und Infanteriepfikets umstellt war und fast bis an den in den Wolken ver schwimmenden Horizont reichte. Sie bestand aus dreitausend Kameelen, die jetzt abgefattelt waren und in langen Reihen auf dem glühenden Sande liegend die langen Häse ausreckten und ihren schaumigen, grünen Speisebrei wiederkäuten. Ihnen gegenüber lagen in ebenso regelmäßigen Reihen Ballen mit Fourage, Proviant, filzenen Ribitken und anderem militärischen Bedarf.

Schwerfällig schleppten sich die unbehilflichen Kameeltreiber zwischen ihren Thieren hin und her. Sie warfen ihnen Häcksel vor, untersuchten gemächlich die Packfäffel und blickten dabei scheel und unfreundlich auf die wachthabenden Kosaken, die das ganze Troßbivouak mit ihrer bunten Kette umfaßten. Schon mehrmals war es vorgekommen, daß die Treiber sich heimlich weggeschlichen, die Kameele mit fortgetrieben und die Abtheilung in der allerpeinlichsten Lage zurückgelassen hatten. Die daraus entstehenden Hemmnisse unserer Bewegung inmitten der todten, unfruchtbaren Steppe machten sich allzu fühlbar, als daß wir nicht hätten lernen sollen, uns dieser schiefäugigen Steppensöhne zu versichern, die unsern Feinden in allen Stücken verwandt waren und daher unwillkürlich mit ihnen sympathisirten. Jetzt wurden die Treiber wie die Kameele selbst keinen Augenblick mehr ohne die schärfste Aufsicht gelassen.

Das bewegteste Leben entfaltetete sich jedoch bei den Brunnen, wo die Küche aufgeschlagen war. Dichter, schwarzer Rauch stieg aus der Vertiefung auf; Brand- und Fettgeruch lag in der Luft. Traurig brüllten die zum Schlachten bestimmten Stiere, und aus dem Gewirr der zahllosen Stimmen klangen russische und einheimische Laute und Lieder.

„Hierher, Sw. Wohlgeboren, hierher,“ mahnte mich mein Führer, der uraische Kosak. „Hierher, wenn's gefällig ist, dort ist der Troß, wir haben einen weiten Umweg zu machen.“ — Ich folgte ihm und schritt, in mein Schicksal ergeben, zwischen den eine halbe Elle über dem Boden aufgespannten Seilen der hellgrünen, rothen, weißen, bunten, gestreiften, kegel-, würfel- und zylinderförmigen Zelte hin. Etwas abgesondert stand eine große Ribitka aus weißem

Filz, unten mit rothem Tuch ausgeschlagen, die von einem bedeutend größeren Raum umgeben war als die übrigen. Zwei Schildwachen hielten den Eingang besetzt, vor dem an langem Schaft ein großes Banner mit sieben Sternen hing, welche das Sternbild des großen Bären darstellten. Es war das Zelt des Generals.

Als ich näher hinzutrat, bemerkte ich in dem bläulichen Schatten, den die Ribitka auf den Sand warf, eine seltsame Gruppe. Einige halbnackte Menschen, an deren verwundeten Leibern nur noch beschmutzte blutige Fetzen von Kleidungsstücken hingen, kauerten paarweise zusammengebunden, mit aschfaulen, von Schreck und Angst verzerrten Gesichtern am Boden und wurden von zwei oder drei Kosaken bewacht, die sich auf ihre Büchsen lehnten. Es waren gefangene Schiwiner, welche unsre reitenden Wachen in der Nähe des Lagers aufgegriffen hatten. Die Unglücklichen waren unvermuthet einem geheimen Wachtposten in die Hände gerathen und hatten ihre Unvorsichtigkeit mit der Freiheit zu büßen. Soeben war ein Verhör mit ihnen angestellt worden, in Folge dessen, wie ich später erfuhr, auch jene Sendung an mich erging, die meinen „Käff“ so unzeitig unterbrach.

Der General saß mit dem Rücken gegen mich auf einem wohlgeformten Taburet und schrieb. Ich verwickelte mich unversehens mit dem Sporn im Teppich, riß ihn wieder heraus, stieß einen Gegenstand um und machte überhaupt ein ziemliches Geräusch. „Ah, sind Sie es?“ sagte der General und wandte sich ein wenig nach mir um. „Excellenz haben befohlen.“ — „Ja, ja. Setzen Sie sich einen Augenblick; ich bin gleich fertig.“ Er deutete auf einen andern hübschen Stuhl und fuhr in seiner Beschäftigung fort, ohne sich weiter um meine Anwesenheit zu kümmern.

Es verging eine Viertelstunde — eine halbe — endlich eine ganze. Ich konnte mich kaum einer betäubenden Schläfrigkeit erwehren. Alle Gegenstände im Innern der Ribitka begannen vor meinen Augen zu tanzen, das mit einem Teppich bedeckte Feldbett hob sich bald an dem einen, bald an dem andern Ende und schwankte wie eine Schaluppe auf den Wellen, das silberne Waschbecken kam herangewackelt, und der helle, viereckige Spiegel umhüllte sich mit einem dunkeln Nebel. Der breite Rücken des Generals mit den gekreuzten Hosenträgern (der General war in Hemdärmeln) wurde immer breiter und breiter — jetzt nahm er schon die ganze Ribitka ein. Halten Sie! — Wo soll ich hin? — Excellenz, ich habe keinen Platz mehr — aber die Feder des Generals flog unaufhörlich kitzelnd über das Papier.

„Hm, hm!“ räusperte sich laut der General. „Excellenz!“ rief ich und sprang vom Stuhle. „Ah so, richtig, Sie sind noch da. Nun, das macht nichts. Sie haben noch vier Stunden zum Ausruhen, ehe Sie meinen Auf-

trag ausführen.“ — „Ich bin bereit, Excellenz“, wollte ich versichern. „Nein, nein, ruhen Sie nur vorher aus. Sie haben einen beschwerlichen und nicht ganz ungefährlichen Weg vor sich.“

Der General stand auf, ging zweimal in der Ribitka auf und ab und fuhr fort: „Hier diese Kouverte — es sind zwei — bringen Sie dem Oberst A. bei der Avant-Garde. Er ist uns, wie Sie wissen, einen Tagemarsch voraus, in einer Entfernung von — von — Gott weiß wie weit; kurz, Sie tragen Sorge, noch in der Nacht hinzukommen, ehe er von seinem Nachtlager abbricht. Verstanden?“ — „Ich verstehe, Excellenz“, flüsterte ich, und wahrscheinlich klang aus meiner Stimme etwas heraus, das ihm auffiel, denn der General blickte mich einen Augenblick scharf an und setzte dann hinzu: „Die Dunkelheit der Nacht schützt Sie, die Sache ist nicht so gefährlich, wie sie auf den ersten Blick aussieht. Zudem haben Sie ja ein so herrliches Pferd. Ein Vollbluturokmane, nicht wahr?“ — „Ja, Excellenz; das heißt, er ist nicht sowohl Vollblut —“ „Beim vorjährigen Rennen hat er sich bedeutend ausgezeichnet, Sie haben den ersten Preis gewonnen?“ — „Ja, Excellenz, aber jetzt ist er auf dem linken Fuße nicht mehr ganz fest“, antwortete ich ein wenig im Wollton. Der General schien jedoch diesem Umstande keine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

„Sie reiten also — die Richtung ist Ihnen bekannt, und was den genauen Weg betrifft, so kann eine solche Abtheilung nicht durch die nackte Steppe ziehen, ohne deutliche Spuren zu hinterlassen. Führer haben Sie daher nicht nöthig, es sind ja überhaupt keine vorhanden.“ — „Aber für den Fall, daß —“, wollte ich einwenden, und kalter Schweiß brach mir aus beim bloßen Gedanken an diesen Fall. „Sie reiten mit Sonnenuntergang weg. Auf Wiedersehen! Glückliche Reise! Benachrichtigen Sie mich von der Stunde, von der Minute Ihres Abgangs.“

Schweigend empfing ich die beiden gewichtigen Kouverte, drehte sie in den Händen um, verbeugte mich und ging hinaus. Ich hatte noch keine zehn Schritte gethan, als ich hinter mir nochmals die Stimme des Generals vernahm, der laut und deutlich meinen Namen rief. Ich wandte mich um, der General sah aus der Ribitka und rief mich zurück. Die Schildwachen präsentirten und verharreten regungslos, die gefangenen Chiwiner blickten sich ängstlich um.

„Es ist durchaus nothwendig, daß diese Kouverte rechtzeitig in die Hand des Obersten A. gelangen. Und es versteht sich, daß Sie nichts im Dienst verlieren, wenn — Nun, Gott sei mit Ihnen!“ Der General klopfte mir auf die Schulter und verschwand wieder in der Ribitka.

Diesen letzteren Wink fand ich gleichfalls sehr verständlich, und ich muß

bekennen, der Ehrgeiz erstickte einen Augenblick jenes Gefühl von — ich will nicht sagen Furcht, aber doch von etwas sehr verwandtem, das mich beschlich, indem ich die guten und schlimmen Aussichten meines bevorstehenden Ritteres erwog.

Als ich in mein Zelt zurückkam, erachtete ich es als meine nächste Pflicht, mich niederzulegen, denn ich mußte mich durch den Schlaf für die schlaflose Nacht stärken. Als meine Kameraden erfuhren, weshalb der General mich zu sich gerufen hatte, ließen sie mich in Ruhe und störten mich weder durch Einladung zum Kartenspiel, noch durch andere mehr oder minder verführerische Lockungen; und mein Nachbar, ein Artillerist, sagte: „Weißt du was? Laß doch auf alle Fälle deine Uhr und deine Briestafche da. Weshalb sie unnöthigerweise aussetzen?“ Ich muß ihm jedoch einen fürchterlichen Blick zugeworfen haben, denn er zog sich eilig zurück und murmelte: „Ich sage es ja nicht aus habgieriger Absicht. Es wäre nur schade, wenn so schöne Dinge diesem schiefäugigen Gesindel in die Hände fielen.“ — „Aber woher weißt du denn so gewiß, daß ich gleich verloren sein muß, und daß ich nicht glücklich durchkomme?“ schrie ich überlaut, drehte mich nach der Wand und steckte den Kopf ins Bettuch. —

Langsam sank die purpurne, wie Eisen glühende Sonne in den dichten Nebel, die blutrothe Scheibe schien von ungeheurem Umfang. Sie warf keine Strahlen, aber sie goß über die ganze Steppe einen matten, röthlichen Schimmer, der auf den Steinen und Zeltdächern spielte und über die Spizen der Pfiken, welche bei den Pferdepflocken der Kosaken palissadenförmig im Boden steckten, und über die Bajonette der Infanterie-Gewehrpyramiden glitt. Die Kameele stießen ein dumpfes Gebrüll aus; sie wurden jetzt in langen Reihen zur Tränke an die Brunnen geführt. Vorsichtig drängte ich mich an den Soldatenzelten vorbei und war bald an den letzten Wachtposten vorüber im Freien. Unser Lager ließ ich hinter mir, und mit jedem Schritt meines Pferdes wurde das mannigfache Geräusch leiser.

Bald waren auch die letzten zitternden Laute verhallt. Aengstliche Todtenstille umgab mich, jene schreckliche, herzbecklemmende, abergläubisches Grausen weckende Stille der Wüste. Eins, zwei — eins, zwei — eins, zwei — so hallten deutlich die flachen turkomanischen Hufeisen meines Orlik. Daneben stampften die Säule zweier uralischen Kosaken, die mir auf Gott weiß welche Inspiration hin als nutzlose Bedeckung mitgegeben worden waren. Mit gemischtem Gefühl betrachtete ich diese stämmigen, härtigen Gesellen, welche nachlässig gebückt in ihren hohen Sätteln saßen. Ich war froh über ihre Anwesenheit und war es auch wieder nicht. Einerseits hatte ich jemand, mit dem ich in dieser todten Steppe ein Wort reden konnte, andererseits beschlich mich aber auch ein sehr

unangenehmer Gedanke. Ich betrachtete mir die dickbeinigen, fettgemästeten Pferdchen, die zwar bei fortgesetztem gemäßigtem Lauf unermülich, aber durchaus nicht flink auf kurzen Strecken sind. Wie, wenn wir auf eine Räuberbande stießen? Was meinem Turkomanen eine Kleinigkeit schien, daran war für sie gar nicht zu denken. Mir blieb in diesem Falle nur die Wahl, entweder mit diesen beiden Kosaken zu sterben oder sie ihrem Schicksale zu überlassen und mich allein zu retten. Die Dienstpflcht legte mir das letztere auf, die Ehre verlangte das erstere. Warum war ich aber auch nicht so klug gewesen, mir dieses nutzlose Geleit zu verbitten? So fragte ich mich ärgerlich im Stillen, und um meinen Verdruß ein wenig auszulassen, kitzelte ich meinen Orlik leicht mit dem Sporn in der Flanke.

Nur ein kleiner, von Finsterniß verschleierter Raum lag vor mir, denn der Horizont verschwamm bald, und alles zerfloß im Nebel. Kaum blinkte hoch oben ein einzelner Stern; ein seltsames, milchweißes, phosphoreszirendes Licht zitterte auf der steinigen Steppenfläche, die mit dürrn Stechpflanzen besät war. Dieses Gewächs taugt nur zum Brennmaterial, denn es wird selbst von den nichts weniger als wählerischen Kameelen verschmäht, da auch diese nicht wagen, sich Lippen und Zunge daran zu zerstechen, die doch übrigens durch eine so feste Haut geschützt sind, daß sogar eine gewöhnliche englische Nadel daran abbrechen würde. „Ich möchte Ihnen etwas vorschlagen, Sw. Wohlgeboren“, sagte einer der Kosaken, indem er näher zu mir heranritt. „Nun?“ — „Es wäre sehr gut, sehen Sie, wir sollten Filzstücke nehmen und unsern Pferden die Hufeisen damit umwickeln, das wäre von großem Werth.“ — „Und wozu das?“ fragte ich, sah aber sogleich ein, daß ich eine Dummheit gesagt hatte. „Sehen Sie, jetzt ist es dunkel, folglich sieht man nichts, aber es ist still, deshalb hört man weit,“ setzte mir der Uralbewohner auseinander, indem er sich vermuthlich im Stillen wunderte, daß ich eine so einfache Sache nicht gleich begriff. „Wenn wir aber den Pferden Filz umwickeln, so gehen sie unhörbar wie Katzen.“ — „Recht!“ stimmte ich bei, und wir machten alle drei Halt, um diesen Vorschlag auszuführen.

Mehr als eine halbe Stunde brauchten wir, bis wir uns wieder in Gang setzten, aber bald stellte sich heraus, daß wir die kostbare Nachtzeit nutzlos verloren hatten. Anfangs ging es vortrefflich; wir konnten selber den Tritt unsrer Pferde nicht vernehmen, die in ihren weichen Schuhen unhörbar dahinflogen. Aber es sollte nicht lange dauern. Wir hatten noch kaum drei Werst auf dem steinigen Boden zurückgelegt, als wir wieder das bekannte Klappern vernahmen, anfangs selten, dann immer häufiger. Die improvisirte Fußbekleidung unsrer Pferde hatte sich weit schneller abgenützt, als wir erwarteten.

Wir zuckten die Achseln, nahmen unsern Thieren die Filzüberbleibsel

vollends von den Füßen und ritten weiter, indem wir die Steppe ohne Umstände durch den regelmäßigen Aufschlag von zwölf Hufeisen erschütterten. Brrr! Da flatterte hart vor der Nase meines Pferdes ein Vogel vorbei. Orlik fuhr zusammen, spitzte die Ohren und wich zurück.

„St! Herr Kapitän! Herr Kapitän!“ flüsterte eine ängstliche Stimme hinter mir. Ich hatte schon selber rechts vom Wege etwas Verdächtiges bemerkt. Eine dunkle Masse von ungeheuerem Umfang und unbestimmten Umrissen bewegte sich uns entgegen, wenigstens glaubte ich deutlich zu erkennen, daß sie sich bewege. Daneben erschienen andre dunkle Flecken von geringerem Umfang. Röhliche Punkte tauchten in der Finsterniß auf, ein dumpfes türkisches Brummen und Winseln verrieth uns, was vorging. Es waren Wölfe, die ein gefallenes Kameel zerfleischten. Der Nebel vergrößerte die Dimensionen beträchtlich, die kleinen Steppenwölfe schienen mindestens so groß wie Pferde, und das todte Kameel wie eine kirgisische Ribitka.

„Ach, ihr seid es, Nasfresser!“ brummte der Kosak. „Ruhig, mein Falber, sie dürfen dich nicht fressen, wir brennen ihnen eins aufs Fell!“ So sprach der Andere seinem Pferdchen zu. Mein Orlik wich ein wenig zurück und ging dann seitwärts vorüber, wobei er beständig nach rechts schielte. Die Wölfe stoben auf die Seite und verließen ihr Mahl auf kurze Zeit. „Wir sind auf dem rechten Wege,“ bemerkte ich. „Dort liegt noch ein Nas. Hier ist der Vor-
trab vorbeigezogen. Da sind auch Spuren von Lafettenrädern, die sich an den sandigen, lockeren Stellen eingegraben haben.“ — „Wir verirren uns nicht,“ tröstete der Kosak, „nur munter!“

Wieder ließ sich in einiger Entfernung ein auffallendes Geräusch vernehmen. Diesmal war es das Traben von einigen Duzend Pferdehufen, das uns langsam entgegenkam. „Gott steh uns bei!“ flüsterte der eine Kosak und nahm die Büchse von der Schulter. „Wir sollten abhizen“, rieth der Andere und machte gleichfalls sein Gewehr los. Ueber der Schulter hing mir ein kurzer englischer Doppelläufer, der mit Jagdpatronen geladen war. Ich zog diese Ladung stets den Augen vor, da sie bei weitem sicherer ist. Eiligst spannte ich den Hahn, wandte das Pferd um und spähte in die Finsterniß hinaus.

Eine dunkle Gruppe, augenscheinlich eine Reiterschaa, näherte sich uns vorsichtig. „Warte, schließe nicht,“ flüsterte der Kosak seinem Kameraden zu. — „Wer weiß, sie könnten am Ende von den Unsern sein. Sie sind vielleicht gerade wie wir —“ „Schwimer!“ flüsterte der Andere und legte an. Orlik reckte den Hals, schnaubte und wieherte laut. Wir sind überfallen! dachte ich und bereitete mich zum Kampfe.

Nach allen Seiten flogen die vermeintlichen Reiter auseinander und verschwanden mit großen Bocksprüngen in der Dunkelheit. „Antilopen!“ rief der

Kosak. „Ach, hol sie der Teufel! Bin ich erschrocken!“ sagte der Andere, welcher behauptet hatte, daß es Chiviner seien.

Zwei Stunden lang setzten wir auf diesen kleinen Schreck unsern Ritt ungestört fort und mußten nach meiner Berechnung über dreißig Werst von unserem Lager entfernt sein. Mein Orlik ging Paß, jene eigenthümliche, vermischte Gangart, in welcher die Barantatschen ihre Pferde gewöhnlich reiten. Der Paßgang ermüdet das Pferd nicht, ist für den Reiter äußerst angenehm und dabei doch so rasch, daß ein anderes Pferd, welches nicht an diese Gangart gewöhnt ist, nur im Trab mit dem Paßgänger Schritt halten kann. Mein Turkomane war offenbar durchaus nicht ermüdet, er schüttelte munter seinen trockenen Kopf und klirrte dabei mit den Gehängen und Amuletten, die das Zaumwerk schmückten. Der leichte Morgenwind wehte angenehm unter die Falten meines Mantels und erfrischte die drückend schwüle nächtliche Atmosphäre. Selbst die Kosakenpferde, die sichtlich nicht im mindesten ermattet waren, griffen muthiger aus und packten einander mit den Zähnen beim Widerriß, sobald nur einer der Kosaken die Zügel ein wenig nachließ. Alles ging trefflich und versprach den besten Erfolg unsres Rittes.

Aber was bedeutet diese Röthe? Das sind doch nicht die Wachtfeuer des Bivouaks? Ein schmaler heller Streifen zieht sich blaßroth über den Horizont. Nein, es ist die Morgenröthe, der Tagesanbruch ist nahe, bald wird die Sonne aufgehen und dies schützende Dunkel vertreiben, und von der Avant-Garde ist noch nichts zu sehen und zu hören. Wo steht sie nur? — Wenn wir uns verirrt hätten! Aber nein, das kann nicht sein, wir brauchen uns ja nur zu bücken, so haben wir zahllose Spuren von Fußvolk und Reiterei vor Augen; die breiten Fußstapfen der Kameele, die Wagenfurchen, kurz alles, alles bezeugt, daß der Vortrab hier gezogen ist, auf demselben Wege, den jetzt unsre Pferde, mit Gerte und Sporen vorwärts getrieben, zurücklegen.

Die Ecken der beiden Kouverte, die ich in die Brust gesteckt hatte, waren mir die ganze Zeit über entsetzlich lästig gewesen. Ich schob sie bald rechts, bald links, ich lockerte den Gürtel, umsonst — nach ein paar Minuten empfand ich ihre Stöße schon wieder. Daß ich nicht gleich darauf gekommen bin! dachte ich, indem ich rasch die lederne Satteltasche aufschnallte, die eigentlich für vorrätliche Hufeisen bestimmt war, und die Papiere hineinsteckte. „So wirds freilich bequemer sein,“ sagte einer von den Kosaken, der mein Manöver bemerkt hatte, „da fallen sie ihr Lebtag nicht heraus.“

Auf dem Hügel sitzt der Adler,
In die Steppe blickt er scharf —

summte er vor sich hin.

Und er blickt nach jener Seite —

stimmte sein Kamerad ein.

Rasch brach der Tag vollends an. Ein leichter Wind setzte den Nebel in schwankende Bewegung und jagte ihn in dunstigen Wellen davon. Der endlose Horizont stieg allmählich vor uns auf. Leichte Luftspiegelungen zeichneten sich mit bläulichen Silhouetten auf dem goldglänzenden Hintergrunde ab. Die Sonnenscheibe stieg leuchtend empor und Kofse und Reiter warfen lange, endlos hinfliegende Schatten in die Steppe.

„Die sind in einem Tage weit gekommen, der Teufel soll sie holen!“ bemerkte der Kosak und unterbrach seinen Gesang. Der zornige Ausruf galt dem Vortrab, den wir durchaus nicht einholen konnten. Er war uns allerdings nur einen Tagemarsch voraus, aber was für einen! Solche Tagemärsche können nur turkestanische Soldaten zurücklegen, welche offenbar von ihren Kameelen Geduld, Kraft und Ausdauer gelernt haben. „Jetzt geht es schlimm — es ist schon so“, flüsterten die Kosaken hinter mir. „Das sind keine Antilopen wieder, Kamerad; zwanzig Mann ungefähr?“ — „Mehr!“ — „Gott steh uns bei! Ew. Wohlgeboren!“ — „Ich sehe sie wohl, Kamerad. Vielleicht schlagen wir uns durch“, sagte ich ermutigend, aber mir selbst zog sich das Herz krampfhaft zusammen.

Eine lange Reihe rother Punkte kam von der Seite auf uns zu und durchkreuzte unseren Weg. Mit dem Augenglas konnte ich die Farbe der Pferde und die Rüstung der Reiter unterscheiden — das waren „keine von den Unsern“.

Wenn sich einer von den Dschipeten gegen die Sonne kehrte, so sah man den runden Metallschild auf seinem Rücken funkeln. Die Turkomanen hatten uns offenbar nicht bemerkt. Es wäre dies auch schwierig gewesen, denn wir befanden uns in einer Vertiefung im Schatten, während sie über die Rücken der angeschwemmten Sandhügel ritten, welche von den schrägen Strahlen der Morgensonne hell beleuchtet waren. Diese Vertiefung zog sich noch eine ziemliche Strecke schräg in der Richtung unsres Weges hin. Wenn wir uns an sie hielten, so brauchten wir nicht allzuweit von unserem Wege abzubiegen, auch durften wir hoffen, auf diese Weise unsern Feinden einen Vorsprung abzugewinnen. Gelang es uns, den Punkt, wo unser Weg sich mit dem der Turkomanen kreuzte, vor diesen zu erreichen, so war noch nicht alles verloren.

Ich ließ die Kosaken voraus, um mich nach ihrer Gangart zu richten. Die Söhne des Uralz hückten sich tief auf die Hälsen ihrer Pferde und trieben die Thiere durch Peitschenhiebe in volle Karriere; ich folgte in gemäßigtem Galop und hielt immer scharf den Punkt im Auge, auf dem uns die Barantatschen den Weg abschneiden konnten. Fünfzehn Minuten waren wir so geritten. Da ging die Vertiefung zu Ende, wir waren im Freien.

Ein wilder Schrei und ein wolfartiges Gebrüll begrüßte unser Erscheinen. Die feindlichen Reiter setzten ihre Pferde in Galop und flogen uns nach wie Windhunde den Hasen. „Wir entkommen nicht!“ sagte ein Kosak und blickte ängstlich zurück. „Gott ist barmherzig!“ flüsterte der Andere, übrigens in ganz hoffnungslosem Tone. Ich sah jetzt, um wieviel besser die Pferde der Verfolger rannten. Die Entfernung zwischen uns wurde immer kleiner. Jetzt sind sie hart an uns — ich höre schon das Schnauben der Pferde und hastige, vom Rennen keuchende Stimmen. „Gib Achtung!“ — Ein besiedertes Rohr mit scharfer, holzähnlicher Spitze schwirrte vorüber. Gleich darauf flog ein zweiter Pfeil an mir vorbei und bohrte sich in den Sand, wo er abbrach. Wir flogen einen felsigen Abhang hinan. „Halt, Bruder, wir entkommen doch nicht!“ Mit diesen Worten hielt der eine Kosak entschlossen sein Pferd an und sprang zur Erde.

Im nächsten Augenblick standen schon beide Kosaken am Boden und hielten ihre Pferde frei an langem Eschumbur. Ich blieb allein zu Pferd. Orlik gerieth in Hitze und drängte vorwärts. Das wilde Kriegsgeschrei, das sich uns näherte, regte ihn auf.

Als die Turkomanen unser Manöver bemerkten, machten sie gleichfalls Halt und umringten unsern Hügel. Sie kannten die Vorzüge unsrer Waffen zu gut, um ohne weiteres einen Angriff zu wagen, als sie keine Flüchtigen mehr vor sich sahen, sondern Männer, die sich zu verzweifelter Gegenwehr rüsteten. Im Schritt ritten sie um den Hügel, wobei sie sich jedoch in ehrerbietiger Entfernung hielten. Die Hände pfeifenartig an den Mund legend, riefen sie uns die nach ihrer Meinung allerbeschimpfendsten Scheltworte zu und drohten uns von weitem mit ihren langen, biegsamen Lanzen. Ich zählte zwanzig Pferde und achtzehn Reiter, denn zwei davon waren sozusagen doppelt beritten, d. h. sie saßen auf einem Pferd und hielten das andere am Zügel. Allem Anschein nach gehörten sie den Banden Sadschs an.

Die Sonne stieg immer höher und höher, wir wurden allmählich durstig. Die Hitze mußte uns und unsere Pferde weit mehr angreifen und quälen als die Bewegung. Der Zustand der Erwartung, in dem wir uns befanden, wurde nachgerade unerträglich.

„Ow. Wohlgeboren!“ rief mir ein Kosak zu. „Was?“ entgegnete ich, ohne mich nach ihm umzudrehen und ohne die Augen von einem hochgewachsenen jungen Burschen abzuwenden, der sich gerade vor der Mündung meines Doppelläufers auf einem mageren Schimmel tummelte. Wie gern hätte ich ihm eine Ladung an den Kopf gefeuert! Nur mit Mühe widerstand ich der Versuchung. „Sehen Sie den blauen Hügel dort? — er hat einen Rücken wie ein zweihöckeriges Kameel. Dort ist sie.“ — „Was? Wer ist dort?“ — „Die Abthei-

lung. Ein kirgisischer Fuhrmann sagte es mir gestern. Bei den Quellen, sagte er, am Hügel mit dem gespaltenen Kamm. Dort ist dieser gespaltene Kamm.“

Es war sehr wahrscheinlich, ja es konnte gar nicht anders sein, als daß die Abtheilung ganz nahe, höchstens acht Werst weit weg war. Eine solche Strecke konnte mein Orlik in einer halben Stunde, ja, in zwanzig Minuten zurücklegen. Wäre es nicht einen Versuch werth? So schoß es mir durch den Kopf. „Da dürfen wir nicht länger warten, vielleicht bekommen sie noch Verstärkung, dann könnte es uns übel gehen,“ sagte der erfahrene Uralbewohner. „Auf unseren Pferden entweichen wir auch nicht, aber Sie auf dem Ihrigen kommen vielleicht durch. Eilen Sie ins Lager, wir halten hier aus mit Gottes Hilfe, wenn Sie uns bald Beistand bringen.“

Ich konnte nicht umhin, dem Vorschlag des Kosaken beizustimmen, denn es war der einzig denkbare Ausweg. Die Papiere mußten Morgens in den Händen des Obersten sein — dies war durchaus nothwendig —, und so blieb mir keine andere Wahl, als die Kosaken zurückzulassen und meine ganze Hoffnung auf Orliks Schnelligkeit zu setzen. Ich stieg ab, rückte den Sattel zurecht, rieb meinem Pferde die Nüstern mit einem in Branntwein getränkten Tuch und stieg wieder auf.

Die Turkomanen mußten diese Vorbereitungen verstanden haben, denn sie geriethen in Bewegung und zogen sich auf dem Punkte zusammen, auf dem sie meinen Ausfall erwarteten. Die Kosaken koppelten unterdessen ihre Pferde an drei Füßen, legten sie auf den Boden, stellten sich dann mit dem Rücken gegen einander und bereiteten sich zum Ausharren vor.

„Nun, Orlik, greif' aus!“ rief ich laut. „Gott steh euch bei!“ wandte ich mich einen Augenblick zu den Kosaken zurück und ließ dem Pferde die Zügel. Orlik machte einen Sprung wie ein wilder Bock, legte die Ohren zurück und griff aus. Plötzlich schlug etwas an seine Kruppe, er sank ein, es schien mir, als stolpre er auf dem Hinterfuß, aber er streckte sich und flog weiter. Die Schüsse, die ich aus nächster Nähe auf die knochigen, unförmlichen Fratzen gesichtet abfeuerte, bahnten mir den Weg. Eine scharfe turkomanische Lanzenspitze streifte mich an der Seite und zerriß mir das Hemd. „Greif aus, Orlik, greif aus!“ flüsterte ich meinem Kenner ins Ohr. Da ich das Geheul der Verfolger hinter mir vernahm, drehte ich mich mehrmals um. Da kam es mir vor, als ob mich etwas Scharfes in den Rücken steche — doch so oft ich mich umwandte, bemerkte ich mit Freuden, daß der Abstand zwischen mir und den Turkomanen immer größer wurde. Aber jetzt ließ mein Orlik nach, ich fühlte, daß seine Sprünge schwerfälliger wurden, daß der scharfe Wind, der mir entgegenwehte, allmählich gelinder ward, und ich hörte das entsetzliche Gebrüll wieder lauter hinter mir.

Wenn nur das Pferd aushält, wenn es nur nicht ermüdet! Aber nein, das konnte ja nicht sein, ich kannte mein edles Thier viel zu gut. Aber was bedeutete das? Meine Hand war ja voll Blut. Ich hatte die Kruppe meines Pferdes gestreichelt, und dabei färbte sich meine Hand, sogar mein Ärmel wurde naß. Armer Orlik, nicht aus Ermüdung ließ er nach, ihn schwächte der Blutverlust. Verwundet war er all' die Zeit gerannt, und rothe Blutflecken bezeichneten seine Spuren in dem heißen Sande. Aber jetzt fehlt ja nicht mehr viel — dort zeichnen sich schon deutlich die Kameelshöcker ab. Helle Punkte tauchen vor mir auf — es waren gewiß unsre Weißkittel.

Plötzlich blieb Orlik stehen, er knickte zusammen und wankte. Ich riß den Revolver heraus und sprang zu Boden, aber in demselben Augenblicke wurde ich von nachstürmenden Pferden niedergetreten. Ich verlor die Besinnung. Ein dumpfer Schlag auf den Scheitel — Geröchel — ein widerlicher Gestank und ein scharfer, stechender Schmerz in der Seite — das ist alles, was mir von jenem Augenblick im Gedächtniß geblieben.

(Schluß folgt.)

Die akademische Kunstausstellung in Berlin.

2.

Die Historienmalerei hat sich nun einmal das Szepter, welches sie länger als fünfzig Jahre in den Händen gehabt, entwinden lassen. Das ist eine Thatsache, welche nicht bloß durch die akademische Kunstausstellung in Berlin, sondern, was schwerer ins Gewicht fällt, auch durch die internationale Kunstausstellung in München erhärtet wird. Sie gilt nicht bloß für Deutschland, sondern auch für alle übrigen Länder, welche eine eigenthümliche Kunst besitzen, Frankreich mit inbegriffen. Denn was in Frankreich unter *grande peinture* verstanden wird, einem Begriffe, der sich ungefähr mit dem unserer Historienmalerei deckt, ist im Großen und Ganzen eine Verirrung in kolossalem Maßstabe, ein plummes Komödienpiel, welches keinen tiefer blickenden zu blenden vermag. Daß eine Historienmalerei, wie sie in Frankreich und neuerdings unter französischem Einflusse auch in Deutschland gepflegt wird, allmählich absterbt, ist kein Unglück. Vielleicht war die ganze sogenannte historische Malerei, die von der Romantik ins Leben gerufen wurde, ein aesthetischer Irrthum, dem gerade durch diese selbe Romantik und ihre nächsten Folgen eine bündige Widerlegung beschieden